

# Vorlesung: Gottesdienstlehre

Wintersemester 2015/16 | Prof. Dr. Michael Herbst

## 2. Die Geschichte des Gottesdienstes und der Liturgik

### 2.1. Der Gottesdienst im Neuen Testament

#### 2.1.1. Das Neue Testament als liturgische Norm?<sup>1</sup>



Ähnlich steht es um Verfalls- und Entfaltungmodelle. Wahrscheinlich sollten wir mit beidem rechnen: mit der Entfaltung des Ursprungsimpulses und Verfallserscheinungen, die nach Reformation rufen.<sup>2</sup> Es ist schon so: Es gibt nicht so etwas wie eine Agende für biblische Gottesdienste. Das NT hat kein Buch Leviticus! Es wäre auch das Gegenteil einer konzeptualisierten Gottesdienstpraxis, wollten wir einfach imitieren, was damals getan wurde.

<sup>1</sup> Zum Alten Testament vgl. Bernd-Jörg Diebner 1985, 5-28; Bernd Janowski 2011, 1-21.

<sup>2</sup> Vgl. ausführlich Michael Meyer-Blanck 2011, §9, 94-103.

„Fragt man nach dem grundlegenden Unterschied zwischen Synagogen- und christlichem Gemeindegottesdienst, so ist dieser nicht primär in Formen und verwendeten Traditionen zu suchen, sondern vor allem in der für das jüdische Bekenntnis kaum nachvollziehbaren Hochschätzung Jesu Christi als des Herrn der Kirche.“<sup>3</sup> „Vor allem soll die Notwendigkeit betont werden, die Besinnung auf das Leben Jesu und das Zeugnis von Christus in das Zentrum aller systematischen Überlegungen zu stellen.“<sup>4</sup>

---

## 2.1.2 Jesu Stellung zum Gottesdienst

### 1. Jesus nimmt teil

Jesus hat selbstverständlich sowohl am *Tempel- als auch am Synagogengottesdienst* teilgenommen. „Jesus stand als Jude in der Glaubens- und Frömmigkeitstradition seiner Zeit.“<sup>5</sup> - Lk 4,16f: „Und er kam nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging nach seiner Gewohnheit am Sabbat in die Synagoge und stand auf und wollte lesen. Da wurde ihm das Buch des Propheten Jesaja gereicht...“ Jesus hat sich *eingefügt in die jüdische Gottesdienstpraxis*. Er hat in Synagogen gelehrt. Er hat im Tempelbereich Lehrgespräche (etwa Mk 11,27-33) geführt. Er hat auch im privaten Bereich wie ein frommer Jude agiert: So hat er etwa die Pflichten des Hausvaters wahrgenommen, etwa das Tischgebet (Mk 14,19). „Jesus und die zuerst an ihn Glaubenden haben nicht nur im Tempel gebetet und in dessen Vorhof von ferne den Opfern beigewohnt, sie haben nicht nur in der Synagoge gehört, nachgedacht und miteinander gesprochen; sie haben ihren Glauben auch zu Hause in Alltag und Feier Ausdruck und Gestalt gegeben.“<sup>6</sup>

Der christliche Gottesdienst ist intensiv mit seinen jüdischen Wurzeln verknüpft.<sup>7</sup> „Der christliche Gottesdienst ist keine völlige Neuschöpfung. Seine Voraussetzung bildet vielmehr – in Anknüpfung wie auch im Widerspruch – der jüdische Gottesdienst.“<sup>8</sup>

### 2. Jesus übt Kritik

Neben diese selbstverständliche Beteiligung tritt nun aber auch *Kritik*.<sup>9</sup> Jesus tritt ein in die *prophetische Kritik* am veräußerlichten Gottesdienst, der an der Not des Nächsten vorübergeht.<sup>10</sup> Er nimmt die Schärfe auf, mit der etwa Jesaja als Stimme Gottes den Kult seiner Zeit kritisiert hat: Jes 1,14-17; Hos 6,6 in Mt 9,13 und 12,7. Wie für den alten, so gilt auch für den neuen Bund: Es gibt einen rechten und einen falschen Gottesdienst. Und der falsche Gottesdienst hat es zu tun mit der Aufspaltung des Lebens in einen Gott geweihten

---

<sup>3</sup> Hans-Joachim Eckstein 2011, 28.

<sup>4</sup> Michael Meyer-Blanck 2011, 83.

<sup>5</sup> Ferdinand Hahn 1985, 29.

<sup>6</sup> Michael Meyer-Blanck 2011, 89.

<sup>7</sup> Vgl. *Ibid.*, 83.

<sup>8</sup> Jürgen Roloff 1995, 43.

<sup>9</sup> Vgl. Michael Meyer-Blanck 2011, 86f,

<sup>10</sup> Vgl. Jürgen Roloff 1995, 45.

liturgischen Raum und in einen davon unberührten weltlichen Raum. Deshalb kennt das Neue Testament auch einen sehr weiten Gottesdienstbegriff, etwa in Röm 12,1+2, wo die Hingabe des ganzen Lebens an Gott als vernünftiger Gottesdienst bezeichnet wird. Ähnliches finden Sie auch in Jak 1,26f.

### 3. *Jesus betet und lehrt beten*

Jesus betet und er lehrt die Jünger beten.<sup>11</sup> Sie lernen das Beten, indem sie beten. Jesus gibt seinen Jüngern das Vaterunser zum Betenlernen. Das Vaterunser ist ein zutiefst jüdisches Gebet (und Lukas 11 ist ein richtiger Gebetskatechismus). Siehe Achtzehnbittegebet. Das Besondere ist die jetzt anbrechende Gottesherrschaft. Deren Nähe erweist sich in der Anrede: Abba. Das Besondere ist, wie Jesus die Erhörungsgewissheit betont.

### 4. *Jesus gibt dem Gottesdienst eine völlig neue Orientierung*

Das völlig Neue und Anstößige verbirgt sich in dem Jesus-Wort Mt 18,20: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, dann bin ich mitten unter ihnen.“ Das ist das Neue.<sup>12</sup> Die Formen mögen bleiben: Da wird gelesen und gesungen und gebetet, vielleicht um dieselben Dinge wie zuvor. Das Neue aber ist, dass nun alles auf die *Versammlung im Namen Jesu* ausgerichtet ist. Jesus ist Mitte des christlichen Gottesdienstes.

### 5. *Jesus begründet den Gottesdienst als Mahlgemeinschaft*

Jesus hat festliche *Mahlzeiten mit Sündern* gefeiert, vgl. z.B. Mk 2,13-17. Diese Mahlzeiten verleiblichten die Predigt Jesu vom Reich: Das Leben mit Gott ist für jedermann zugänglich, verfügbar und erreichbar. Und dann kommt es zu *jenem letzten Mahl Jesu mit seinen 12 Jüngern*.<sup>13</sup> Es ist ein Jüngermahl, das da gefeiert wird. Jetzt ist es nicht nur ein jüdisches Festmahl, sondern ein *Passahmahl* (Mk 14,12-16). Aber nicht die Elemente des Passahmahles werden herausgehoben. Jesus deutet vielmehr dieses letzte Mahl, indem er noch einmal als Hausvater das Brot bricht, die Lobgebete spricht und Brot und Kelch deutet. Das ist das Neue: Jesus deutet Brot und Kelch. Und mit dieser Deutung ermöglicht er es, dass die Mahlgemeinschaft Jesu mit den Seinen weitergeht. Dieses letzte Mahl schließt also nicht die Sündermahle ab, sondern eröffnet Mahlgemeinschaft der Jünger mit Jesus auf Dauer. „Solches tut...“ Das ist mein Leib. Dieser Becher ist mein Blut für die vielen. Leib meint hier die Person, das Ich, Jesus selbst. Das bin ich selbst. Das Brechen des Brotes wird so von Jesus in einen Zusammenhang gebracht mit seiner Selbsthingabe in den Tod. Das Kelchwort greift zurück auf Jes 53, auf das stellvertretende Leiden des Gottesknechtes. Jesus gibt sich hin für die vielen, dem Gericht Verfallenen. Die vielen, das ist Israel, aber das ist auch die Völkerwelt. Das ist mein Blut, d.h.: Das ist der Ertrag meines Sterbens, den ich euch übereigne. Jesus gibt sich sühnend in den Tod für

---

<sup>11</sup> Vgl. Jürgen Roloff 1995, 45f.

<sup>12</sup> So auch Michael Meyer-Blanck 2011, 83.

<sup>13</sup> Vgl. Ibid., 47f.

die vielen. Dieser Ertrag seines Sterbens kommt den Jüngern zugute, wenn sie das Mahl halten und Jesu Tod verkündigen, bis dass er kommt. Der Gottesdienst der christlichen Gemeinde ist darum Mahlfeier.

---

### 2.1.3 Beobachtungen zum Gottesdienst der ersten Gemeinden

„Über die realen Abläufe in neutestamentlicher Zeit weiß man wenig.“<sup>14</sup>

Offenbar haben die Christen in Jerusalem bis etwa 66 weiterhin *auch an den jüdischen Gottesdiensten* im Tempel und in den Synagogen *teilgenommen*: Apg 2,46; Apg 3,1. „Jüdische Gottesdienste wurden offensichtlich noch besucht, dies hatte aber vornehmlich eine missionarische Funktion, weil sich in Tempel und Synagoge die Möglichkeit der christlichen Verkündigung ergab“ (Apg 3,1.11-26;5,12-16.42).<sup>15</sup>

Ansätze zum eigenen Gottesdienst liegen sicher in der fortgesetzten *Mahlgemeinschaft*, hin und her in den Häusern, mit Jubel.<sup>16</sup> Das *Haus* ist der neue und prominenteste gottesdienstliche Ort. Der Tag der Versammlung ist der erste Tag der Woche, der Tag der Auferstehung des Herrn, der zum Herrentag wird (Apg 20,7; Barn 15,9; Apk 1,10), wahrscheinlich am Abend: Apg 20,7. „Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet“ (Apg 2,42)

#### 1. Der urchristliche Gottesdienst war Lehre der Apostel

Der Ursprung des christlichen Gottesdienstes liegt sicher in der Mahlfeier. „Die Normalgestalt der wöchentlichen gemeindlichen Versammlung war die Herrenmahlsfeier.“<sup>17</sup> Gleichwohl gab es wohl bald auch Wortgottesdienste. 1 Kor 14 erwähnt das Herrenmahl nicht, geht sogar von der Anwesenheit Außenstehender aus.

Lehre der Apostel hieß *Schriftlesung*: Verlesen wurden Gesetz und Propheten, also das, was wir heute das Alte Testament nennen, was Hans von Campenhausen aber die „Bibel des Urchristentums“ nannte<sup>18</sup>, aber auch die Apostelbriefe (1 Thess 5,27). Das Evangelium war in den Anfängen sicher lebendige mündliche Tradition. Es war Bericht über Jesu Leben, Wort und Wirken, als Kerygma Zeugnis von Jesu Leiden und Auferstehen. Um die Jahrhundertwende zum 2. Jahrhundert bildete sich bereits so etwas wie eine Leseordnung für die Gottesdienste.

Lehre der Apostel hieß aber auch *Predigt*. Offenbar ist das Zeugnis von dem Heilsgeschehen in Jesus Christus, das Weitersagen der Botschaft von dem Gekreuzigten und Auferstandenen etwas Fundamentales für den urchristlichen Gottesdienst. Der Name

---

<sup>14</sup> Michael Meyer-Blanck 2011, 93.

<sup>15</sup> Ferdinand Hahn

<sup>16</sup> Vgl. Jürgen Roloff 1995, 48.

<sup>17</sup> Ibid., 60.

<sup>18</sup> Zitiert bei Ferdinand Hahn 1985, 33.

Jesu wird bezeugt und verkündigt. Dabei geschieht diese Predigt auf sehr unterschiedliche Weise. Sie ist Teaching and Preaching: nach innen gewandte lehrhafte, seelsorgliche, lobende Predigt, nach außen gewandte einladende Rede.<sup>19</sup> Vgl. z.B. Apg 2,36-38.

## 2. Der urchristliche Gottesdienst war Taufgottesdienst

- Ursprung: Taufe Jesu
- „Schicksalsgemeinschaft mit Jesus nach Röm 6
- Gabe des Geistes
- Aufnahme in die Gemeinde Jesu
- Einmaligkeit = Unwiederholbarkeit

  

- Feste Elemente:
  - Katechumenat
  - Zulassung
  - Zeugnis des Glaubens
  - Bezug auf Jesus Christus
  - Taufhandlung mit fließendem Wasser als Submersion, Superfusion oder Besprengung
  - Handauflegung -> Geistverleihung







Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung
Michael Herbst

Was in der Zeit des irdischen Jesus der Ruf in die Nachfolge war und der ihr folgende Schritt des Gerufenen, das ist nun in der Zeit der Gemeinde die Taufe.<sup>20</sup> So wird man nun *in die Gemeinschaft mit Jesus aufgenommen*. Petrus ruft die, die fragen, was sie nach seiner Predigt tun sollen, zur Taufe (vgl. Apg 2,36-42). Sie ist das „Primärdatum christlicher Existenz“ (Udo Schnelle).<sup>21</sup> *Die Taufe ist das Sakrament des Anfangs*. Das Mahl ist das Sakrament des Weges. So gehören Taufe und Abendmahl zueinander. Die Taufe verbindet den Menschen mit Tod und Auferstehung Jesu, bringt ihn hinein in eine „Schicksalsgemeinschaft“<sup>22</sup> mit Jesus (*Röm 6*).

Und sie werden *aufgenommen in die Gemeinde* der Glaubenden. Das ist untrennbar, Gemeinschaft mit Jesus und mit Schwestern und Brüdern. Der Glaube ist Beziehung, Beziehung zu Gott und zu den Getauften, er geschieht immer beziehungsweise. Das beginnt schon mit der unscheinbaren und doch entscheidenden Auskunft, dass Taufe nie Selbstaufe ist: Ich werde getauft. Ein anderer handelt an mir. Es geschieht in

<sup>19</sup> Vgl. Ulrich Wilckens 1963.

<sup>20</sup> Vgl. Jürgen Roloff 1995, 62.

<sup>21</sup> Zitiert bei Christian Grethlein 2007, 103.

<sup>22</sup> Jürgen Roloff 1995, , 63.

Gemeinschaft oder Beziehung.<sup>23</sup> Hier liegt das ekklesiologische Problem, das ich mit denen habe, die die Beteiligung am Leben der Gemeinde völlig frei geben in den Geschmack des einzelnen. Natürlich gibt es sehr unterschiedliche legitime Weisen der Partizipation: engere und weitere, häufigere und seltenere. Aber es muss im Lebensvollzug noch etwas deutlich werden von der Verbindlichkeit und Zuverlässigkeit geschwisterlicher Gemeinschaft. Das ist nicht nur ein Sonderbedürfnis der Gemeinschaftsfreunde. In der Apostelgeschichte heißt das: „Sie werden hinzugetan.“ Die Einmaligkeit der Taufe ergibt sich übrigens zwingend aus diesen Überlegungen.<sup>24</sup> Die Taufe ist ein Zeugnis für Gottes unbeirrbar Treue unabhängig von den Irrungen und Wirrungen meines Lebenslaufs.

Aus wenigen Zeugnissen wie Apg 2,38; 8,36-38 und Did 7,1-4 lassen sich wenige konstitutive Elemente herausarbeiten.<sup>25</sup> Schon früh zeigen sich Formen des *Taufkatechumenats*, einer geordneten Taufunterweisung. Hippolyt kennt ein dreijähriges Katechumenat mit Fasten und einem Exorzismus durch den Bischof am Ende.<sup>26</sup> Zur Taufe *ließ erst der Missionar zu*, später der Gemeindeführer mit der ganzen Gemeinde. Das antike Haus kannte keinen Individualismus. So schloss die Taufe ganzer Häuser wohl auch Kinder und Säuglinge mit ein: Apg 11,14; 16,33, 18,8. „Denn als Ungetaufte hätten die Kinder als außerhalb der Gemeinschaft des Heils stehend gelten müssen.“<sup>27</sup> „Das Zeugnis des Glaubens des Täuflings stand am Anfang des Taufgottesdienstes.“<sup>28</sup> Der Taufbewerber musste durch das *Taufbekenntnis* darstellen, dass er wusste, was er tat. Röm 10,9: Ich glaube, dass Jesus der Herr und der Sohn Gottes ist. Apg 8, 37 zeigt in einem jüngeren Einschub, dass der Taufbewerber sich zu bekennen hatte. In der Taufordnung Hippolyts finden wir das dreigliedrige Taufbekenntnis der römischen Gemeinde im 3. Jh. als Vorform des Apostolikums. Getauft wird „im“ (Apg 10,48) oder „auf den“ (Apg 8,16) *Namen Jesu*, wobei das erste eher die Autorisierung, das zweite eher die Übereignung markiert. Trinitarische Taufformeln waren wahrscheinlich erst später im Gebrauch. Heute sind sie das entscheidende Zeichen des ökumenischen Konsenses. Die *Taufhandlung*: an lebendigem (fließendem, kaltem) Wasser aus Quellen, Flüssen, am Meer. Baptisterien gab es nicht vor dem 3. Jh. Beliebte war die Osternacht als Termin. Der Täufling wurde untergetaucht: Submersionstaufe. Oder: Er (tauchte selbst unter und) wurde dann vom Täufer mit Wasser übergossen unter Anrufung des Namens Jesu: Superfusionstaufe. Daraus wurde dann immer mehr eine Besprengung: Aspersionstaufe – kurzum: immer weniger Wasser! Um 90 wurde in Syrien-Palästina die dreigliedrige Taufformel üblich mit dreifacher Besprengung: Mt 28,19; Did 7,1+4. Im Westen bei Hippolyt: dreiteilige Tauffrage für die drei Teile des Credo und dreifaches Untertauchen. Das sind nun auch die liturgisch entscheidenden und allein unverzichtbaren Stücke (etwa

---

<sup>23</sup> Vgl. Christian Grethlein 2007, 103.

<sup>24</sup> Vgl. auch Christian Grethlein 2007, 104.

<sup>25</sup> Vgl. Rat der EKD, 2008, 19-28. Vgl. auch ausführlich Christian Grethlein 2007, 101-120.

<sup>26</sup> Ausführlich zum Vorbereitungsweg: *Ibid.*, 107f.

<sup>27</sup> Jürgen Roloff 1995, 65.

<sup>28</sup> *Ibid.*, 64.

bei einer Nottaufe): die Frage nach Taufbegehren und Glauben, das Wasser und das Benennen der Taufe als Taufe auf den dreieinigen Gott. Die *Handauflegung* zum Zweck der *Geistverleihung* bildet den Abschluss: Hebr 6,2. Sie kann als Salbung bezeichnet werden, was zum liturgischen Brauch der Salbung mit Chrisam führte. Danach wurde die Taufeucharistie gefeiert, da die Taufe ja zur Eucharistie zuließ.

Wenn man die wesentlichen tauftheologischen Aussagen zusammenfasst, dann sehe ich drei Aussagen, die zu unserer Taufpraxis quer stehen: (1) In der Urgemeinde ist die *Taufe auf Jesus bezogen*. In seinem Namen wird getauft, weil der Getaufte aus dem Machtbereich Satans in den Machtbereich Jesu versetzt wird. Bei uns ist die Taufe immer mehr auf den ersten Artikel bezogen, auf Schutz, Segen, das Glück der Familie usw. (2) In der Urgemeinde ist die Taufe auf den *Unterricht* und das *persönliche Bekenntnis* bezogen. Erst mit der Konstantinischen Wende ändern sich die Dinge: Jetzt strömen Massen in die Kirche, oberflächlich christianisiert, oft aber nicht in der Tiefe vom Glauben berührt. (3) Und in der Urgemeinde wird die Taufe *immer wieder in Erinnerung gerufen*. Dabei spielt die lebensgeschichtliche Anamnese eine wesentliche Rolle. 1 Kor 6,9-11 finden Sie eine solche biographische Anamnese. Unser „Taufbuch“ (Taufagende der EKV) spricht heute vom Taufweg und zeigt damit, dass das Gesamtgeschehen der Taufe mehrere Stadien umfasst und sich nicht im (freilich entscheidenden und allein unwiederholbaren) liturgischen Taufakt erschöpft. Dass Taufe und Glaube auf dem biographisch gestreckten *Taufweg* zusammenkommen, das ist entscheidend, nicht so sehr die Reihenfolge.

### *Bibliografie*

- Diebner, Bernd-Jörg: *Artikel "Gottesdienst, II, Altes Testament"*. In: TRE Bd. 14, Berlin und New York 1985, 5-28
- Eckstein, Hans-Joachim: *Gottesdienst im Neuen Testament*. In: Hans-Joachim Eckstein, Ulrich Heckel und Birgit Weyel (Hg.): *Kompendium Gottesdienst*. Tübingen 2011, 22-41
- Graff, Paul: *Die Geschichte der Auflösung der alten gottesdienstlichen Formen in der evangelischen Kirche Deutschlands*. 2 Bde. Göttingen 1939
- Grethlein, Christian: *Abriss der Liturgik*. Gütersloh 2. Aufl. 1991
- : *Grundinformation Kasualien. Kommunikation des Evangeliums an Übergängen des Lebens*. Göttingen 2007
- Hahn, Ferdinand: *Artikel "Gottesdienst, III, Neues Testament"*. In: TRE Bd. 14, Berlin und New York 1985, 28-39
- Janowski, Bernd: *Der Gottesdienst in Israel. Grundfragen, Textbeispiele, Themenfelder*. In: Hans-Joachim Eckstein, Ulrich Heckel und Birgit Weyel (Hg.): *Kompendium Gottesdienst. Der evangelische Gottesdienst in Geschichte und Gegenwart*. Tübingen 2011, 1-21
- Meyer-Blanck, Michael: *Gottesdienstlehre*. Tübingen 2011 (Neue Theologische Grundrisse)
- Rat der EKD (Hg.): *Die Taufe. Eine Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis der Taufe in der evangelischen Kirche*. Gütersloh 2008
- Roloff, Jürgen: *Der Gottesdienst im Urchristentum*. In: Hans-Christoph Schmidt Lauber und Karl-Hermann Bieritz (Hg.): *Handbuch der Liturgik*. Leipzig und Göttingen 1995, 48-71
- Wilckens, Ulrich: *Die Missionsreden der Apostelgeschichte. Form- und traditions geschichtliche Untersuchungen*. Neukirchen-Vluyn 1963 (WMANT Bd. 5)